

# GESCHICHTE DES HUNDESSPORTS

»Die Grösse und den moralischen Fortschritt eines Landes kann man daran messen, wie seine Tiere behandelt werden«, sagte Gandhi. Ich denke, anhand des Umganges und der Beziehung zum Hund lässt sich viel über einen Menschen, oder eine Gesellschaft, bzw. eine Gesellschaftsgruppe sagen. Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten 100 Jahren enorm verändert. Anhand des Umganges mit dem Haustier, der Freizeitbeschäftigung und den Ansichten über das andere Lebewesen, kann man sich hinein-fühlen, wie ein Mensch um 1900 gewesen sein muss und wie sich der Zeitgeist veränderte. Tiere sind und waren ein emotionaler Ansprechpartner und dies ist ein sehr interessanter und direkter Zugang zu den Menschen.

Ich studiere Psychologie und in den Nebenfächern Geschichte und Philosophie. Im Rahmen eines Geschichtsseminars mit dem Titel »Menschen und ihre Tiere vom 17. bis 20. Jahrhundert« schrieb ich eine Seminararbeit über die Entwicklung des Hundesportes, vor allem in der Schweiz, aber auch mit einem Blick nach Deutschland in den Anfängen. Welche Menschen betrieben zu welchen Zeiten mit welchen Hundetypen welche Hundesportarten warum und wie? Diese Frage steht im Zentrum meiner Arbeit. Ich suche nach Widerspiegelungen des sich verändernden Zeitgeistes. Ich besuchte das Archiv der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft und arbeitete mich durch das Archiv. Inserate, Vereinsmitteilungen, Prüfungsberichte, Dressurartikel und Mitgliederaufzählungen mit Berufsbezeichnungen waren ein Teil der Quellen, die ich dabei herausarbeitete. Es war eine faszinierende Arbeit, die Zeit flog nur so dahin. Hier ein Beispiel eines Inserates aus dem Schweizer Hundesport und Jagd von 1920:

»Kaufe sehr scharfen, treuen Wach- und Begleithund (Dobermann), welcher sehr wachsam und fest auf den Mann dressiert sein muss.

Derselbe darf sich von keinem Fremden anfassen lassen und wenn gehetzt, scharf zufassen; doch muss derselbe geflügel-freundlich und 14 Tage auf Probe gegeben werden. Zahle keine Luxuspreise.«

Tiere können zur Selbstdarstellung genutzt werden, man kann sich mit gewissen Hun-



Die Dressurgruppe in den Dreissigerjahren

derassen oder Beschäftigungsarten mit Hunden einer gewissen Gesellschafts-schicht zugehörig demonstrieren. So war der Hundesport lange Zeit nur eine Sache von männlichen Bürgerlichen, die mit ein paar wenigen Rassen Schutzdienst mit brachialen Methoden betrieben. Die Öffnung vollzog sich lange Zeit nur schleichend. Erst ab den späten 80er Jahren, sicher aber in den 90er Jahren explodierte die Vielfalt. Angebote für alle möglichen Hundetypen, für Frauen, Kinder, Jugendliche und vor allem Tätigkeiten, bei denen der Spass und die freundschaftliche Beziehung zum Tier im Vordergrund steht, nicht mehr die militärische Disziplin und Dominanz, kamen auf: Plauschgruppen, Agility, Mobility, Dog Dancing etc ... Interessant in diesem Zusammenhang ist



die Meinung eines Autors von 1940, der darüber nachdachte, warum die Leute Hundesport betreiben.

»Die drei wichtigsten Momente zur Be-tätigung dürften sein: Behebung des Einsamkeitsgefühls, Ergänzung des meist nicht ganz freiwillig gewählten Berufes

durch eine mehr der Neigung ent-sprechenden Liebhaberei, Befriedigung des Geltungsbedürfnisses oder der Eitelkeit, eine Rolle zu spielen. Für Letzteres ist sogar öfter der Hund selbst, also die seelische Einstellung zu diesem, ganz neben-sächlich, kaum vorhanden. Wie überall, führt ein übertriebenes, sich austobendes Geltungsbedürfnis zu Tyrannei.«

Dass auch zu jener Zeit, besonders während der Kriegsbedrohung, die Menschen einen starken emotionalen Bezug zu den Hunden hatten, zeigt das Zitat eines Winterthurer Kynologen von 1941:

»Je grösser die Not an den Menschen herantritt und je bitterer unser Los wird, umso mehr fühlen wir Kynologen uns zu unserem treuen und guten Kameraden (...) hingezogen. Wir finden in ihm ein Wesen, das uns Mut und Zuversicht einflösst, das uns allezeit mit grosser Liebe und Zufriedenheit beglückt.«

Der Umgang mit Hund, bzw. die Ratschläge, die ich in den alten Heften las, liessen mir die Haare zu Berge stehen. So der Ratschlag aus dem Jahre 1926, den Junghund zuerst zum Hochspringen zu animieren und dann dem Hund derb auf die Hinterpfoten zu treten und zu schimpfen, um ihm das Hochspringen abzu-gewöhnen. Aber man muss auch sehen, dass zu allen Zeiten hin und wieder Leute sehr fortschrittlich schrieben, zum Beispiel gegen Stachel- und Würgehalsbänder. Auch der Wandel im Umgang mit den Hund behandle ich in der Arbeit.

Ich habe hier einen kurzen Einblick gegeben in meine Arbeit. Wenn Sie darüber hinaus Interesse haben, können Sie die Arbeit von meiner Homepage downloaden.

Ich habe damit sicher keinen Wahrheitsanspruch, es ist nur ein erster Versuch, an das Thema heranzugehen. Eigentlich müsste man darüber eine Doktorarbeit schreiben, um dem Thema gerecht zu werden.

Bettina Stemmler  
www.scotties.ch

